

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Das Konzentrationsprinzip — Gedichte in der Schule — Schulnachrichten — Himmelserscheinungen — BEILAGE: Volksschule Nr. 8.

Das Konzentrationsprinzip

F. Bürkli.

Es kommt im Leben so oft vor, dass Menschen einander nicht verstehen; dass sie lange Zeit aneinander vorbeireden, bis endlich jeder erklärt, der andere sei ein unbelehrbarer Tropf, mit dem man vernünftigerweise nichts anfangen könne. Wir kennen vielleicht Lehrer oder Männer aus andern Berufen, die in Bauerngemeinden aufgewachsen sind oder in bessern Verhältnissen in der Stadt, die in Industriegemeinden trotz des besten Willens sich nie zurechtfinden und den nötigen Kontakt mit den Leuten nicht finden. Der eine oder andere hat vielleicht schon beobachtet, dass der Bauer den Arbeiter, und der Arbeiter den Bauern nie versteht, nicht verstehen kann und oft, so scheint es, nicht verstehen will. Und alle verheirateten Männer kennen das alte Lied ihrer Frauen, dass die Männer so fürchterlich wenig Verständnis für die Besonderheiten und Eigenarten eines schwerkgeprüften Frauenherzens besässen. Wir dürfen in der ganzen hier vorliegenden Frage wohl von einem Nichtverstehenkönnen der beiden Parteien reden. Aber woher kommt die Unmöglichkeit dieses Nichtverstehenkönnens, das oft trotz des besten Willens bestehen bleibt?

Die gewöhnliche Antwort lautet: der eine Partner könne sich nicht in die Lage des andern versetzen; er wisse nicht, was es heisse, die Schmerzen einer bestimmten Krankheit oder die Sorgen einer gewissen Lebenslage zu ertragen, wenn er nicht selber einmal etwas Ähnliches durchgemacht habe. — Aber wir fragen weiter: warum kann man denn das nicht begreifen? Warum kann man sich nicht so leicht in die Lage eines andern versetzen, da man doch auch ein Mensch ist wie andere? Warum kann der Mensch sich in einer neuen Welt nicht sofort zurecht finden und sich wieder orientieren? Warum können so viele Eltern heute ihre Kinder gar nicht mehr verstehen, und warum kommen so viele Kinder mit ihren Eltern auf Grund dieses Nichtverstehenkönnens in Konflikt? Und wir dürfen noch weiter fragen: warum sind so viele Menschen so hartnäckig und unbelehrbar? Warum wollen die Tatsachen, die sie doch anerkennen müssen, nicht in ihre Schädel hinein, um auch in ihren Herzen Widerhall zu finden?

Diese psychische Tatsache wird uns erklärt durch das Gesetz der *Apperzeption*.

Leibniz¹⁾ verstand unter *Apperzeption* ein be-

wusstes und deutliches Vorstellen und eine Aufnahme dieser Vorstellungen in das Selbstbewusstsein. Kant setzt *Apperzeption* kurzerhand gleich mit dem Selbstbewusstsein (nicht mit dem absoluten). Wundt meint, *Apperzeption* sei dann vorhanden, wenn Vorstellungen vom *Blickfeld* in den *Blickpunkt* eintreten; der Unterschied bestehe nur in einem verschiedenen Grade der Aufmerksamkeit. Herbart hat das Wesen der *Apperzeption* schon tiefer erfasst, wenn er meint, sie sei dann vorhanden, wenn reproduzierte, wiederaufgefrischte Vorstellungen neue Vorstellungen aufnehmen und mit sich verschmelzen. Wir können mit Herbart nicht in allem einig gehen, denn er versteht den ganzen Vorgang viel zu mechanistisch. Aber darin hat er Recht, dass die alten Vorstellungen die neuen aufnehmen und mit sich in einer geheimnisvollen Verbindung vereinen. Gleichartiges wird daher leichter erfasst, Ungleichartiges aber oft ganz abgelehnt; es will nicht in den Kopf hinein. So ist die *Apperzeption* ein Gedankenvorgang, in dem die neuen Vorstellungen zu dem vorhandenen Besitz an Vorstellungs- und Wissenszusammenhängen in Beziehung gesetzt und erfasst werden. Ganz fremdartige Stoffe werden äusserst schwer angeeignet und sehr bald wieder vergessen. — Es besteht somit die Tatsache, dass in der Seele ein organisches Wachstum stattfindet, dass die Ideen nicht einfach auf einen grossen Haufen geworfen werden, sondern dass sich Gleiches zu Gleichem gesellt und sich miteinander verbindet, dass der seelische Besitz nach innern Gesetzen sich vergrössert und wächst wie ein Kristall oder eine Pflanze. Schon Aristoteles sagte deswegen, dass das Weiterlernen nur geschehen könne durch das Vorhererkannte. So gestaltet und eignet sich die Seele die neuen Eindrücke mit Hilfe des Bewusstseinsinhaltes oder der bisherigen Lebenserfahrung an. Wo daher die entsprechenden Bewusstseinsinhalte fehlen, wo die entsprechenden Erfahrungen noch nicht selber gemacht wurden, da werden sich neue Erkenntnisse nur schwer aneignen lassen.

Die Assoziationsgesetze lehren uns, dass neue Inhalte dann am besten angeeignet werden können, wenn sie 1. den schon vorhandenen Inhalten ähnlich, 2. entgegengesetzt, 3. räumlich, oder 4. zeitlich nahe sind. Assoziation ist nun aber bloss äusserliche Bindung, noch nicht eigentliches seelisches Wachstum. Aus den assoziierten Inhalten sucht sich nun die *Apperzeption* jene Stoffe heraus, die zu echtem innerlichem Geisteswachstum geeignet sind. Vorzüglich werden das dem schon Erfassten inhaltlich verwandte Stoffe sein; auch

¹⁾ Zum ganzen Abschnitt: Eggersdorfer, Jugendbildung, 211.